

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Freitag 18.05.2018, 18:00 Uhr

Bischof Dr. Franz –Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt mit Priesterweihe – Freitag der 7. Osterwoche –  
Freitag, 18. Mai 2018, 18:00 Uhr – Hoher Dom zu Essen**

---

Texte: Apg 25,13-21

Joh 21,1.15-19

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,  
lieber Herr Diakon Lammers,  
liebe Familie, Angehörige, Freunde und Weggefährten unseres Weihekandidaten,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Festgemeinde.

I.

In der Heimatpfarrei unseres Weihekandidaten, in der Kirche St. Josef in Gelsenkirchen-Schalke, ist ein besonderes Fenster nicht nur eine Quelle für Tageslicht, sondern bietet auf eine sehr eigene Weise zwar keine Aussicht, wohl aber eine Einsicht, die den Blick nach oben lenkt. Neben der Figur der hl. Barbara auf der rechten Seite, unter deren Füßen zwei Bergleute die Emscher entlang zur Schicht gehen und als Ziel den Förderturm der Zeche Consolidation im Blick haben, ist links der hl. Aloisius als Schutzpatron der Jugend zu sehen, einer der ganz frühen Jesuiten, jenes Ordens, dem auch unser Papst Franziskus angehört und der sich auf besondere Weise der Kranken, aber auch der jungen Menschen angenommen hat. Der in diesem Fenster sichtbare hl. Aloisius schaut den Betrachter direkt an. In einer Hand trägt er ein Schwert als Zeichen für Wahrheit und Tugend. Unter seinen Füßen sind Lilien zu sehen, die auf seine Lebensweise hindeuten. Das Besondere dieses Fensterbildes aber ist das, was sich knieabwärts an diesem Heiligen zeigt. Der Patron der männlichen Jugend trägt nämlich königsblaue Stutzen und

Fußballschuhe, vor dem rechten Bein ruht ein blau-weißer Fußball. Dieses Werk stammt von einem Gelsenkirchener Mosaikmaler namens Walter Klocke. Bemerkenswert ist auch der Pfarrer, der vor fast 60 Jahren dafür gesorgt hat, dass dieses Bild Eingang in die St. Josef Kirche gefunden hat, trotz der Widerstände des Erzbistums Paderborn, zu dem nach dem Krieg Gelsenkirchen-Schalke gehörte. Dieser Pfarrer trägt einen wunderbaren Namen, so als hätte ein Regisseur dies in das Drehbuch geschrieben. Der Pfarrer heißt Franz Kohle, gestorben 1983. Nachdem die Kunstkommission des Erzbistums den Plänen dieses Pfarrers ihren Segen verweigert hatte, wurde, passend mit der Gründung unseres Ruhrbistums, nach 1958 ohne weitere Diskussion auch dieses Fenster realisiert, ob nun mit oder ohne kirchliche Erlaubnis, entzieht sich meiner Kenntnis.

## II.

Was beide Fenster zum Ausdruck bringen, ist ein wichtiger Hinweis auf die Lebenswelten, aus denen nicht nur Herr Diakon Lammers, der heute die Priesterweihe empfängt, stammt, sondern in denen er zukünftig ebenso lebt und Priester sein wird. So wie nämlich die Arbeit Menschen gesellschaftlich zusammenbringt und integriert, so gelingt dies auch im Sport. Hier wird Identität geschaffen, die Menschen zusammenbindet. Natürlich wissen wir, dass der hl. Aloisius niemals Fan eines besonderen Fußballvereins sein konnte, wie es sich für Gelsenkirchen-Schalke gehört. Aber das Wort „Fan“ kommt von „fanaticus“ und bedeutet entweder „religiös schwärmerisch“ oder „von der Gottheit ergriffen“. Damit ist eine Brücke geschlagen zu einem Motto, das in der durch die benannten Fenster beschriebenen Lebenswelt bedeutsam ist. Der große Fußballverein von Gelsenkirchen-Schalke sagt in seinem Motto: „Wir leben dich“. Das bedeutet doch: Was wirklich bedeutsam ist, das bestimmt auch den Lebensentwurf, mit dem Menschen zusammengebunden werden, die durch geteilte Begeisterung und gemeinsame Ziele zusammengehören. Dabei geht es immer sehr menschlich zu, mit innerer Begeisterung, einem berührten Herzen und der Offenheit, vieles, gar alles dafür zu geben. Solidarität und Hingabe gehören genauso zu den Charakteristika eines solchen Lebens, wie ein Getragenwerden von vielen und ein selbstverständliches sich Einbringen in die Gemeinschaft. Es geht darum, das, was in den Farben blau und weiß zum Ausdruck kommt, mit Leben zu füllen: „Wir leben dich“.

## III.

Dieses Wort „Wir leben dich“, das mit der Heimat unseres Weihekandidaten verbunden ist,

bringt in einem sehr handfesten und weit über den Raum des Glaubens und der Kirche hinaus verstehbaren Bild zum Ausdruck, was mit der Kirche gemeint ist, wer wir als Kirche sind und wie wir als Christen leben. Es geht um Tradition, Identität, Heimat und Veränderung, Gemeinschaft und das eigene Herz. Es geht um das, was für uns Christen und die Kirche so zu übersetzen ist: „Jesus, wir leben dich!“

Denn wir Christen leben durch Taufe und Firmung, gestärkt und geprägt für das Leben, was Gott in Jesus mit und für uns und viele Menschen will. Was diese beiden Sakramente bezeichnen, das wird wirksam in einer glaubwürdigen alltäglichen Existenz. Sie zeigen, wovon wir leben: von der Gegenwart Jesu Christi, die heilt, stärkt, stützt, herausfordert, provoziert, tröstet, still macht, kurz: die das ganze Leben umfasst! Das ist Identität, das schafft Tradition im besten Sinne des Wortes, weil sie rückbindet an den Ursprung und Kraft gibt für die Zukunft. Zusammengefasst: Der Christ schreibt über sein Leben, was in den beiden Fensterbildern von St. Josef in Gelsenkirchen-Schalke seinen Ausdruck findet. Die beiden Heiligen Barbara und Aloisius geben radikal Zeugnis von ihrem Glauben an Jesus Christus. Zugleich gehören beide mitten in den Lebensalltag der Menschen mit ihrer oft harten Arbeit und ihrem entbehrungsreichen Leben für die Familie, für ein erträgliches Lebensaufkommen und für tragende Gemeinschaft. Und so gilt: Die Kirche ist der Raum unserer Identität, die wir Christen finden, wenn wir, im besten Sinne des Wortes, nicht einfach nur Jesus hinterhergehen, sondern er uns zum Weg wird, um ihm nachzufolgen, indem wir ihn nachahmen (vgl. Joh. 14,6). So ist er uns „Weg, Wahrheit und Leben“. „Jesus, wir leben dich!“ ist ein passendes Motto für unseren Alltag als Christen.

#### IV.

Seit alters her werden aus diesen Christen immer wieder Männer durch die Kirche ausgewählt und berufen, gesandt und geweiht für die Sammlung derer, die so leben wollen und aus den Sakramenten und der Verkündigung gemeinsam ihr Leben gestalten. Die Sakramente, vor allem aber das Sakrament der Weihe, macht deutlich und personal wie existenziell klar, woraus wir als Christen und Kirche leben: von Jesus Christus her, den wir leben, weil wir ihn lieben, der uns zuerst geliebt hat (vgl. Joh 21,15-19). Der priesterliche Dienst soll dafür einstehen, dass wir diese Perspektiven nie vergessen. Der Priester tut dies, indem er sich konkret mit dem Alltag aller verbindet, zu denen er gesandt ist. Die Feier der Sakramente, von der Taufe über die Eucharistie bis hin zur Buße und zur Krankensalbung, die Assistenz bei Trauungen und die Leitung von

Begräbnissen wie eben auch viele Formen von gemeinsamem Gottesdienst und Gebet, von geteiltem Alltag, von Leitungsaufgaben verschiedenster Art, die geistlich und recht praktisch zugleich sind, bringen zum Ausdruck: Jesus, wir leben dich, weil wir dich lieben, der du uns zuerst geliebt hast.

V.

Sich für einen solchen Dienst als Priester zur Verfügung zu stellen, braucht großes Vertrauen, das für ein Leben reicht, eben für eine Existenz, die sich ganz in die Waagschale wirft, um für Gott und die Menschen da zu sein, wie wir es z.B. am Versprechen der Ehelosigkeit sehen oder an der hohen Sensibilität und Solidarität mit und für die Armen und die am Rande Lebenden und an den Rand Gedrängten.

Das priesterliche Leitwort, das sich Herr Diakon Lammers für diesen Weg wählt, bringt dies auf eine sehr bewegende, wie sehr gläubig realistische Weise zum Ausdruck. Es lautet: „Herr, auf dich vertraue ich. In deine Hände lege ich mein Leben!“ (Ps 31,6) Diesen Gebetssatz sprechen wir Priester und viele andere an jedem Abend, wenn wir das Nachtgebet der Kirche, die Komplet, beten und die Lesung dieser Gebetseinheit gehört haben. Es ist ein altes Gebetswort, das die Erfahrung von jahrhundertlangem Gebet, von Suchen nach Gott und der inneren Überzeugung, dass Gott als Liebe im Herzen, unter uns und in der Kirche gegenwärtig ist, zusammenfasst. Ein solches Vertrauen muss etwas Grenzenloses haben, sonst wäre darüber nicht zu sprechen. Es hat zwar seinen Grund in Können, Begabung und Wissen, vor allem aber im Glauben. Vertrauen ist eine Folge dessen, geliebt zu werden und zu lieben. Im Raum der Kirche können wir sagen: Vertrauen ist Gnade, also reine Gegenwart Gottes, die unser Herz ergreift, uns verwandelt und zu Menschen macht, die von Jesus her, mit ihm und in ihm leben. Echtes Vertrauen ist Ausdruck von Gnade und Liebe und fragt nach dem ganzen Menschen.

Der zweite Teil des Primizwortes von Herrn Diakon Lammers nimmt einem, existenziell gesprochen, gerade in dieser Stunde sakramentaler Dichte fast den Atem. Denn es lautet: „In deine Hände lege ich mein Leben!“ Die lateinische Fassung drückt es etwas anders aus, wenn sie sagt: „In deine Hände empfehle ich meinen Geist“ (In manus tuas commendo spiritum meum)!

Hier öffnet sich Ihr gesamtes, zukünftiges Leben, durch das hindurch Sie, lieber Herr Diakon Lammers, noch viele Wege gehen werden. Keiner von uns weiß, welche es sein werden. Aber es werden, gemeinsam mit Bischof und Bistum, auf jeden Fall Wege in ein ganz neues Land auf unbekanntem Grund sein, Wege in eine missionarische Kirche, in der ganz bald viele von der Größe, aber auch von der Unwucht der Kirche der letzten Jahrzehnte und des letzten Jahrhunderts nur noch aus den Geschichtsbüchern zu erzählen wissen, aber nicht mehr aus eigener existentieller Lebenserfahrung. Was wir heute mit Selbstverständlichkeit Pfarrei und Gemeinde nennen, was volkskirchliche Frömmigkeit und selbstverständliches gottesdienstliches Tun bedeuten, wird auf Dauer nur noch wenigen selbstverständlich sein. Ich bin dabei aber zugleich der guten Hoffnung, dass eine glaubwürdige Seelsorge und ein normales gläubiges Leben mit und bei den Menschen helfen wird, das kirchliche Leben und den tiefen Sinn des priesterlichen Dienstes immer wieder neu zu erschließen. Im Priesterdienst geht es im letzten darum, Menschen den Weg zu Jesus zu eröffnen, den wir leben und den wir lieben, weil er uns zuerst geliebt und für uns gelebt hat. Die Sakramente, die Verkündigung des Evangeliums, das schlichte und einfache Mitleben mit den Menschen und die diakonische, unbedingt schlichte Art der Nächstenliebe sind die Instrumente dafür, aber ebenso auch sehr nüchtern die Verantwortung für Kultur und Politik, für gemeindliche und pfarrliche Strukturen, welcher Art auch immer.

Vielleicht werden die einen oder anderen heute in dieser Stunde an eben diese Zukunft denken, die vor unserem Weihekandidaten und uns liegt und von der wir im Vertrauen, das Herrn Diakon Lammers mit seinem Primizwort so kennzeichnet, auch sagen können: Da hinein gehört unser christliches Leben. Ein Leben, das eben praktisch ist, schnörkellos und nüchtern, erdverbunden und handfest, wie es der Nachname des damaligen Pfarrers Kohle, der die Fenster in St. Joseph, Schalke, hat machen lassen, zum Ausdruck bringt. Denn Kirche ist da, wo die Menschen sind. Und wo Menschen sind, da kann sich Kirche bilden; und zwar immer dann, wenn es Vertrauen gibt auf Gott, die Menschen und das Wagnis, dafür das Leben einzusetzen. Es gibt so viele Wege zu Gott, wie es Menschen gibt. Noch einmal anders ausgedrückt: Für uns Priester gilt Tag für Tag, dass wir auf Gott und die Menschen setzen und vertrauen. An Gott kommt keiner vorbei! An den Menschen auch nicht. Sich dabei viel Frische zu bewahren und Freude an solchen Wegen zu haben, wie es an unserem Weihekandidaten ablesbar ist, verbunden mit einem langen Atem und dem festen Ziel vor Augen, wie es seine Lebensentscheidung und sein bisheriger Lebensweg ausdrücken, zeigen, was Vertrauen und Hingabe bedeuten.

So wird nämlich wirklich, was priesterlich mit dem Bild vom Hirten gemeint ist, das im heutigen Evangelium eine wichtige Rolle spielt. Wer Gott vertraut und ihm sein Leben übergibt, der ist wachsam auf andere, für andere und sorgt für sie. Der lernt aber auch in aller Radikalität, die Wege zu gehen, die ihm Gott zeigt, in der Regel vermittelt durch Menschen, die nicht immer leicht zu gehen sind, weil sie eben auch dahin führen können, wohin wir nicht wollen (vgl. Joh 21,18-19).

## VI.

Sie empfangen nun die Priesterweihe, lieber Herr Diakon Lammers. Jede Weihe führt tiefer in das Geheimnis nicht nur Gottes, sondern auch desjenigen, der die Weihe empfängt. Die Weihe ergreift vollständig und zeigt zugleich, wie begrenzt derjenige ist, der sie empfängt. Die eindruckliche Geste des sich Ausstreckens vor der Gegenwart Gottes ist Ausdruck eines unbedingten Vertrauens auf Gott, der Sie in diese Nachfolge ruft, die Sie leben. Die Stille bei der Handauflegung erinnert daran, dass das Wesentliche durch Gottes Geist in der Verwandlung des Menschen geschieht, der im Geist neu geformt und gesandt wird. Im Weihegebet drückt sich aus, wohin dieses Geheimnis des Vertrauens Sie führt, dem Sie Ihr ganzes Leben weihen und übergeben. Es geht um die Menschen, um die es Gott geht und für die er Jesus Christus gesandt hat. Es geht um die Menschen, die suchen, dass sie Gott finden, indem sie Jesus nicht nur hinterhergehen, sondern ihn leben. Dieses Motto „Jesus, wir leben dich, weil wir dich lieben, der du uns zuerst geliebt und für uns gelebt hast“, verdichtet in Ihrer priesterlichen Sendung, wohin Gott Sie schickt: in die neue Welt seiner Verheißungen. In diesem Geist wird Ihr Lebenswort nun wirklich: „Herr, auf dich vertraue ich. In deine Hände lege ich mein Leben!“ Ihr ganzes Leben, ein Leben lang. Dazu behüte Sie Gott. Amen.